

Ueber Märsche und Marschgefechte

Autor(en): **Elgger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **16=36 (1870)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Märsche und Marschgefechte.

(Fortsetzung.)

Angriff eines Dammes.

Dämme, welche über ungangbare Sümpfe führen, sind Defilés, die noch schwerer als Gebirgsdefilés zu forciren sind. Bei der Wirksamkeit und Zerstörungskraft der heute zu Tage gebräuchlichen Feuerwaffen wird man den Versuch aufgeben müssen, den Uebergang über ein längeres Dammdesilé in Gegenwart eines Feindes, der mit einer zahlreichen Artillerie versehen ist, mit offener Gewalt zu erzwingen. Um sich eines Dammdesilés zu bemächtigen, gibt es nur zwei Mittel, nämlich Umgehung oder Ueberfall.

Soll ein Damm angegriffen werden, so ist das erste, die Beschaffenheit des Hindernisses, über welches er führt, zu erforschen. Nicht jeder Sumpf, den man für ungangbar hält, ist es aller Orts und zu jeder Jahreszeit. Im Sommer kann anhaltende Hitze, im Winter Frost einen Sumpf gangbar machen. — Neben der Kenntniß des Terrains, welches das Hinderniß bildet, ist es nothwendig, die dießseitige Gegend, die Zahl und Richtung der über den Sumpf führenden Wege und Dämme kennen zu lernen und sich Nachrichten von der Stärke und Aufstellung des Feindes zu verschaffen.

Die Angriffskolonnen müssen mit geschickter Benutzung eines jeden deckenden Terraingegenstandes gegen die verschiedenen Angriffspunkte dirigirt werden.

Wenn in der Nähe des Angriffspunktes sich Querdämme befinden, können diese je nach der Entfernung von der feindlichen Stellung zu Artillerieaufstellungen oder zum Aufstellen der Reserve benutzt werden.

Trailleure, die rechts und links neben dem Damm vorrücken, leiten den Angriff ein. Dieser wird durch ein möglichst lebhaftes Geschützfeuer kräftig unterstützt. Nur wenn es gelingt, den Feind durch das Geschützfeuer zu erschüttern und von dem Ausgang wegzutreiben, hat man Hoffnung, debouchiren zu können.

Weicht der Feind zurück, dann suchen die Infanteriekolonnen, welche sich bisher möglichst verdeckt gehalten haben, rasch vorzudringen und sich vor dem Ausgang festzusetzen. — Wenn die Umstände erlauben, werden die zuerst übergegangenen Truppen sich schnell einzugraben suchen, um sich leichter behaupten zu können. Vorgehobene Trailleure und Geschützfeuer müssen ihre Arbeit decken.

An der Spitze der vordersten Kolonnen befinden sich Sappeurs oder Pioniere mit Faschinen u. s. w., um Abgrabungen rasch auszufüllen, Gewässer zu überbrücken und Hindernisse zu beseitigen.

Durch Bretter und Faschinen lassen sich oft neben dem Damm und mitten durch den Sumpf Wege herstellen.

Während des Gefechtes müssen die Trailleure seitwärts den Sumpf zu durchwaten suchen. Dieselben unterhalten auf wirksame Schußweite ein lebhaftes Feuer.

Am besten kann ein Dammangriff bei Nacht geschehen. Gelingt er, so muß man schnell eine hinlängliche Truppenzahl hinüberwerfen. Diese sucht sich auszubreiten und möglichst viel Terrain zu gewinnen.

Die nachrückenden Unterstützungen graben sich rasch ein und sichern das eroberte Terrain.

Geschieht der Angriff in mehreren Kolonnen, die auf verschiedenen Dämmen oder Wegen vorgehen, so muß er stets gleichzeitig ausgeführt werden. Der Feind verliert so leichter die Fassung. Was auf einem Punkt mißlingt, kann auf einem andern gelingen.

Moräste, die breiter sind als der Ertrag des Geschützes und die neben sich nur wenig gangbares Terrain haben, sind beinahe nicht zu forciren. In diesem Fall muß man durch Umgehung den Uebergang zu gewinnen suchen.

Bei jedem Dammangriff wird man aber gleichzeitig, wo man den Feind in der Front beschäftigt, gegen seine Flanke oder seinen Rücken zu wirken, oder ihn doch für diese besorgt zu machen suchen.

Als Beispiele von großen Dammgefechten kann die Schlacht von Areole 1796 und das Gefecht bei Krupczycze 1791 angeführt werden.

Sierakowsky, der Heerführer der Polen, hatte anfangs beabsichtigt, Suwarow anzugreifen, da aber sein Heer eine sehr vortheilhafte Stellung hinter Morästen inne hatte und mit 5 Batterien gedeckt war, wurde der Beschluß gefaßt, in derselben den Angriff abzuwarten. — Sierakowsky's Heer hatte 12,000 Mann Infanterie, 3500 Reiter, 2000 Sensenmänner. Total 17,500 Mann. — Suwarow 8000 Mann. — Die Russen setzten sich in 3 Kolonnen in Marsch — die mittlere bestand aus Infanterie, die andern Reiterei — gehen über den Muchawiec.

Kosacken warfen die feindlichen Vorposten zurück bis in das Dorf Perki. — Die Kolonnen marschiren vorwärts desselben auf. — Die Polen standen jenseits des Morastes, durch welchen ein Bach rechts dem Muchawiec zufließt, in einer Linie — die Infanterie in der Mitte, die Reiterei auf den Flügeln. In ihrem Rücken lag Krupczycze. 4 Batterien vor der Front — am jenseitigen Rand des Morastes die 5te bei einem einzelnen Hause aufgestellt, bestrich alle Zugänge. — Die Russen bildeten eine schiefe Linie auf dem rechten vorgeschobenen Flügel vor dem Haupttheil der Artillerie, dann folgten 4 Jägerbataillone, ferner die Linien-Infanterie und auf dem zurückgezogenen Flügel bei Perki die Reiterei. Suwarow bezeichnete der Infanterie und Kavallerie die Angriffspunkte. Sie nahen nun der Stellung und wurden mit Kanonenfeuer empfangen. Bald darauf begann auch die russische Artillerie ihr Feuer und brachte die diesseits in dem Gehölz aufgestellten Geschütze zum Schweigen, indem sie dasselbe in Brand steckte. — Die Polen führten die Geschütze auf einer über den Morast gelegten Brücke zurück. — Die Kanonade wurde noch lange von beiden Seiten fortgesetzt. Der Feind hatte den

200 Schritt breiten, sehr tiefen und auf beiden Seiten von Hügeln, gleich als Bastionen flankirten Morast vor der Front und hielt sich deshalb für unangreifbar. Dennoch befohl Suwarow den Angriff. Sogleich setzte sich General Buxodden mit der Infanterie in 2 Kolonnen in Bewegung. Sie überschritt den Morast unterhalb der polnischen Stellung trotz allen Schwierigkeiten zum Theil mit Hilfe der Bretter und Balken, welche von einer am Fuße des Berges liegenden Hütte genommen wurden unter dem unaufhörlichen Feuer des feindlichen Geschützes. Nur 4 Regiments-Geschütze konnten fortgebracht werden, und wurden größtentheils von den Soldaten auf den Schultern getragen. Der Rest der Artillerie blieb diesseits des Morastes unter Bedeckung zurück. 3 Eskadronen Husaren und die Kosacken gingen gleichzeitig mit der Infanterie auf ihren Flügeln über.

Die Russen bedurften eine volle Stunde, um die paar hundert Schritt des Morastes zurückzulegen, — an dessen jenseitigem Rand angelangt und aufmarschirt, drangen sie im Eilschritt auf den Feind los. — Dieser hatte indessen seine Linie vom Moraste zurückgezogen und eine neue Stellung in der Flanke der vorigen genommen, so daß jetzt der rechte Flügel an den Morast stieß, hinter demselben das Dorf und Kloster Krupczizce lagen und im Rücken des Heeres der Weg nach Rogozna lief. Die Polen empfingen die Gegner mit dem heftigsten Kanonenfeuer. Nach wenigen Flintenschüssen warfen sich die Russen auf die feindliche Linie und brachten dieselbe nach hartnäckigem Widerstand zum Weichen. Einige Polen flüchteten in das Kloster von Krupczizce und wurden in demselben niedergemacht. — Sieratowski zog sich darauf in einem Quarré und 3 aufgeschlossenen Kolonnen zurück, deren Flanken durch Reiterei gedeckt waren. (Dest. Milit. Zeitschrft., Jahrg. 1831. S. 83.)

Angriff eines Ravins oder einer Schlucht.

Wie eine Kolonne auf ihrem Marsch Defilées finden kann, die sie der Länge nach durchziehen muß, so kann sie auch solche treffen, die sie quer überschreiten oder durchziehen muß. Solche Defilées können in Ravins, Erdrissen, Schluchten oder Brücken, die über Gewässer führen, bestehen.

Wenn eine marschirende Kolonne im Marsch auf solche Hindernisse stößt, macht die Avantgarde Halt und läßt durch ihre Vortruppen das Hinderniß auf gehörige Entfernung absuchen. Wenn es nothwendig erscheint, wird der Zugang auf und abwärts durch Posten besetzt. Wenn die Kolonne passirt ist, schließen sich diese der Arrieregarde an.

Findet die Kolonne das zu überschreitende Hinderniß vom Feinde besetzt, so muß sie anhalten und ihre Dispositionen zum Gefecht treffen.

Zunächst muß man sich in den Besitz des dießseitigen Randes des Defilées (Ravins, Erdrisses, Schlucht oder Thales) setzen. Wenn der Feind diesen durch Vortruppen besetzt hat und vertheidigen läßt, so muß er durch das Feuer der Artillerie und Infanterie vertrieben werden. Ist dieses geschehen,

so handelt es sich darum, den jenseits stehenden Feind zu bekämpfen. Die Truppen und das Geschütz werden zu diesem Zwecke so aufgestellt, daß sie die feindliche Stellung und besonders jenen Theil derselben, der sich vor dem Debouché befindet, am wirksamsten und heftigsten beschießen können. Hierzu müssen alle Vortheile des Terrains nach Möglichkeit ausgebeutet werden.

Wenn es durch das Geschütz und Kleingewehrfeuer gelingt, den Feind aus seiner Stellung zunächst des jenseitigen Randes zu vertreiben, dann darf man es wagen, die Kolonnen in die Tiefe hinuntersteigen zu lassen, um sich von hier aus auf dem jenseitigen Rande fest zu setzen. — Die Kolonne rückt möglichst rasch und ohne zu feuern vor. Diese Bewegung muß durch das heftigste Geschützfeuer unterstützt werden. Hat sich die Infanterie einestheils des jenseitigen Randes bemächtigt, dann eilt ihr ein Theil der Artillerie nach, um sie zu unterstützen. Das nächste ist dann, sich vor dem Defilé auszubreiten. Dieses geschieht successive wie die Truppen übergehen. Diese lehnen dabei ihre Flanken an das Hinderniß, und die Artillerie, die sich noch dießseits befindet, verändert ihre Stellung so, daß sie mit ihrem Feuer die Flügel protegiren kann.

Die Hauptmasse des Geschützes und die Kavallerie darf den Ravin erst überschreiten, wenn die Truppen am jenseitigen Rande so viel Terrain gewonnen haben, daß der Uebergang keine Gefahr mehr hat. Oft wird die Reiterei mit einigem Geschütz zu einer Umgehung der feindlichen Stellung verwendet, wodurch sie den Angriff bedeutend erleichtern kann.

Bei ausgedehntern Ravins, die von größern Truppenkorps vertheidigt werden, wird man denselben an mehreren Punkten gleichzeitig zu überschreiten suchen. Dieses war auch in der Schlacht an der Alma 1854 der Fall, welche als eines der großartigsten Ravingefechte besonders erwähnt zu werden verdient.

Angriff einer Brücke.

Brücken sind eine andere Art von Defilées und fordern andere Dispositionen. — Vor der Brücke angekommen, hält die Avantgarde an. Die Auspäher ziehen sich zusammen und gehen an das jenseitige Ufer über und fangen an dasselbe abzusuchen. In dieser Aufgabe werden sie durch einige von dem Vortrupp abgesendete Patrouillen unterstützt. Am schnellsten kann man sich überzeugen, ob der Feind in der Nähe ist, wenn man einige kleinere Reiterpatrouillen über die Brücke vorsendet und sie auf den verschiedenen zur Brücke führenden Straßen und Wegen vortreiben läßt.

Während dieser Zeit gehen die Sappeurs zur Brücke vor, untersuchen dieselbe, ob sie nicht minirt, oder wenn von Holz, die Pfeiler nicht durchsägt seien; ist die Brücke abgetragen, so stellen sie dieselbe her und nehmen alle allensfalls nothwendig scheinenden Reparaturen an derselben vor.

Sobald die Nachricht einlangt, daß von dem Feind nichts zu sehen und die Brücke gangbar sei, setzt

der Vortrupp über die Brücke, und diesem folgt das Gros der Avantgarde.

Wenn der Feind die Brücke besetzt hat und dieselbe zu verteidigen entschlossen ist, so bleibt nichts anders übrig, wenn man sich ihrer bemächtigen will, als sie anzugreifen.

Der Angriff auf eine Brücke geschieht mit List, durch Ueberfall oder durch offene Gewalt. Das letztere ist der kürzeste, aber nicht immer der sicherste Weg zum Ziele. Er kann aber gerechtfertigt sein, wenn man über eine bedeutende Ueberlegenheit verfügt. Ist dieses aber nicht der Fall, so sucht man durch Umgehung oder Ueberfall zum Ziele zu gelangen. Der Angriff ist stets mit Verlust verbunden. Ist man zum Angriff entschlossen, so muß man eine dichte Tirailleurskette an das Ufer vorschleichen. Geschlossene Unterstützungen folgen diesen, um mit ihren Salven das Tirailleursfeuer zu verstärken und die Plänkler abzulösen, wenn ihre Munition zur Neige geht. Die Tirailleurs nisten sich ein und feuern auf jeden Vertheidiger, der sichtbar wird.

Die Hauptaufgabe fällt dem Geschütz zu. Dieses muß mit seinem Feuer die der Brücke zunächst gelegenen Theile des Ufers so mit Sprenggeschossen und Kartätschgranaten überschütten, daß es kein Halten gibt.

Während dieser Zeit sucht man durch auf- oder abwärts am Fluß detachirte Kolonnen diesen auf Schiffen, Fähren oder Flößen zu überschiffen. Kavallerie kann denselben auch durchschwimmen.

Als 1812 die französische Armee an die Beresina kam, setzte eine Schwadron Reiter der Division Corbineau zuerst auf das jenseitige Ufer hinüber. Jeder Reiter nahm einen Fußgänger hinter sich auf das Pferd und durchschwammen so den Fluß. Bald folgte ihnen Infanterie auf 3 in Eile gezimmerten Flößen nach und unterstützte sie in der Säuberung des Ufers.

Infanterie und Kavallerie kann auch oft durch Furthen das jenseitige Ufer gewinnen.

Als General Bonaparte 1796 die Ueberschreitung des Mincio beschloß, setzten sich die 4 Divisionen der französischen Armee gegen Borgetto in Bewegung. Augereau hatte den Befehl, sobald er die Brücke bei Borgetto überschritten habe, sich links zu wenden und Peschiera einzuschließen.

Um 7 Uhr griff Kilmaine mit der Division der Avantgarde, die aus 4000 Mann Infanterie und 1500 Reitern bestand, an. Die feindlichen Vorposten, welche am rechten Mincio-Ufer standen, wurden zurückgedrängt; es entsteht in Folge dessen bei dem Rückzug über den Fluß ein Gedränge. Einige Husaren eilen deshalb unterhalb der Brücke durch den Fluß. Dadurch wird die Furth den Franzosen verrathen. General Grandanne benützt dieses und durchwaltet mit der Grenadier-Brigade unter dem feindlichen Kartätschenfeuer den Fluß, wobei das Wasser der Infanterie bis an die Schultern reicht. So in der Flanke umgangen, räumen die Oestreicher Borgetto und ziehen sich zurück. Die gänzliche Zerstörung der Brücke wurde dadurch gehindert, und

dieselbe konnte bis gegen Mittag wieder hergestellt werden. — Es gehen immer mehr Truppen über, und in Folge dessen traten die Oestreicher, von den Franzosen verfolgt, den Rückzug auf Montebianco und Valeggio an.

Geschütze wird man bei größern Flüssen überschiffen müssen. Dieses erfordert Zeit, doch läßt sich die Sache nicht anders machen.

Wenn es nicht durch das Feuer einer überlegenen Batterie gelingt, den Feind von der Nähe der Brücke zu vertreiben, so bleibt nichts übrig als Umgehung. Gegenüber gezogenem Geschütz und Hinterladungswaffen darf man den Uebergang über eine Brücke nicht wohl versuchen, wenn der Feind in der Nähe ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Oestreich. (Waffenübung der Reservemannschaft.) Zu Folge Anordnung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums findet die vorgeschriebene Waffenübung der Reservemannschaft in der Zeit vom 20. August bis 10. September 1870 statt. Zu dieser Waffenübung werden einberufen: 1. Alle jene Reservemänner, welche zu der Waffenübung im Jahre 1869 bestimmt waren, derselben aber aus was immer für einer Ursache nicht beigewohnt haben; 2. die Reservemänner der Assentjahrgänge 1862 und 1864, dann 3. vom Assentjahrgange 1866 jene Reservemänner, welche nur ein Jahr oder kürzer im Präsenzstande waren. Jene Reservemänner, deren Aufenthaltsort von der Ergänzungsbezirks-Station oder Ergänzungsabre-Station des eigenen Truppencörpers über 20 Meilen entfernt ist, können diese Waffenübung bei den ihrem Aufenthalte zunächst gelegenen Reservekommanden (Reservecompagnien) der Festsäger-Bataillone mitmachen. Die zur gesellschaftlichen Waffenübung Einberufenen werden nach Beendigung derselben wieder beurlaubt. Dieselben haben ihre eigenen Kleider beizubehalten und die von dem Handgelde angeschafften Gegenstände (Putzzeug, Spßhale und Spßbesteck) mitzubringen.

Jede ungerechtfertigte Verspätung wird im Disziplinarwege bestraft und ist die Zeit der Verspätung nachzutragen. Ungerechtfertigte Verspätungen, welche die Dauer von 48 Stunden überschreiten, werden nicht nur bestraft, sondern die Betreffenden werden anstatt durch 20 Tage, die volle gesellschaftliche Dauer von vier Wochen präsent behalten werden. Ist die Waffenübung beendet, so werden die Remittenten nach Maßgabe ihrer strafbaren Handlung geahndet und zur Nachtragung der Waffenübung im nachfolgenden Jahre verhalten.

Enthoben von dieser Waffenübung ist nur: a) die kranke Mannschaft, welche das von dem Gemeinde-Vorstand bestätigte ärztliche Zeugniß rechtzeitig vorzulegen hat; b) jene Mannschaft, bei welcher ganz außerordentlich berüchtigungswürdige (von der politischen Behörde bestätigte) Familienverhältnisse die Abwesenheit des Mannes vom Hause auch für die kurze Zeit der Uebung unmöglich machen. (N. M.-S.)

— (Kettensägen.) Das Reichs-Kriegs-Ministerium hat ein Muster der bei den Infanterie- und Jäger-Pionieren zur Einführung bestimmten Kettensägen, sammt einer hiezu verfaßten Gebrauchsanweisung hinausgegeben und gleichzeitig angeordnet, daß dieses Werkzeug gleich bei den praktischen Uebungen in Verwendung kommen soll. — Nach den diesjährigen Uebungen ist eine Relation über die Leistungsfähigkeit, dann Dauerhaftigkeit dieses Werkzeuges dem Reichs-Kriegsministerium vorzulegen.

— (Truppenübungen.) Die Neue Militärzeitung schreibt: Insofern die Temperatur 20 oder mehr Grade Wärme im Schatten beträgt, sind die Feldübungen nach Anordnung des Generalcommandos in Wien derart vorzunehmen, daß die Truppe um 10 Uhr früh in den Kasernen wieder eingetroffen ist. — Das taktische Exercieren hat um 8 1/2 Uhr zu enden. Auf diese